

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 42

Samstag, den 11. April 1914

36. Jahrgang

Fröhliche Oftern

wünscht den lieben Lesern u. Leserinnen
dieser Zeitung, sowie Freunden und
Gönnern. W. Ammelung & Frau.

Osterglaube.

In der Sonne hellem Golde
Träumt Berg und Fluß und Feld,
Über die der junge holde
Lenz den Siegeszug hält.
Alleluja! Auferstanden
Ist der Heiland. — Seine Macht
Riß sich los von Todesbanden,
Bracht uns Licht nach tiefer Nacht!

Weggewälzt der Stein vom Grabe!
Auferstanden ist der Herr!
Segnend mit dem Hirtenstabe
Zieht er über Land und Meer.
Zieht in alle Menschenherzen, —
Überall ein Aufersteh'n!
Weggeweicht sind Gram und Schmerzen
In der Osterlufte Weh'n.

Hier ein Flammen und Verglüh'n,
Blüh'n und Welken immerfort,
Einstens doch ein ew'ges Blüh'n,
Ew'ges Leuchten gibt es dort.
Was uns hier der Tod entriß'n,
Kann nicht ewig untergeh'n, —
Einst nach Nacht und Finsternissen
Gibt es dort ein Wiederseh'n.

Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 11. April. O f t e r n! Bald
kündet frohes Glockengeläute die Osterfreude
in die Welt hinaus und hinein in die
Menschenherzen! Alleluja! Alleluja! Christus
ist auferstanden! „Wie du vom Tod
erstanden bist, laß uns ersteh'n Herr Jesu
Christ, Alleluja!“ Es liegt in dieser Botschaft
eine wunderbare Tröstung für das arme
Menschenherz. Alles ist hier auf Erden
vergänglich, wir müssen unser Liebstes
dahingeben in Todesnacht und wir selbst
müssen verwelken und vergehen, wie das
Gras auf dem Felde. . . . Und dann? . . .
Dann soll alles vorüber sein, wie ein
verwehter Traum, der keine Spur hinterläßt?
Ein trostloser Glaube, ein Glaube, der das
Leben auf Erden unerträglich machen müßte,
ein alles innere Glück zerstörender Glaube!
Der Christ aber glaubt, daß alles wieder
aufersteht in Geist und Klarheit, wie im
Frühling die Fäur wieder blüht, die im
Winter tot da lag. Er glaubt dem
Dichterwort:

Laß welken und verglüh'n,
Nichts kann auf ewig vergehn,
Hier gibt's ein neues Blüh'n
Und drüben ein Aufersteh'n.

b. Camberg, 11. März. Wie ein Dieb
im Forst ist der Frühling über uns gekommen.
Heimlich schlich er sich ein, aber nicht, wie
jener, wollte er uns etwas nehmen; nein
gegeben hat er und gibt noch immer mit
vollen Händen. Knospen und Rädchen
spendet er und Blümchen läßt er sprießen.
Alles freut sich und nur Eine hat auch
von diesem hochwillkommenen Wandel wieder
ihre Sorge. Das ist die Hausfrau. Wohl
jener, die gewöhnt durch die Erfahrung, bei
Zeiten vorgesorgt und sich und alle, die ihrer
Fürsorge anvertraut sind, mit der nötigen
Frühjahrs-Garderobe versehen hat, daß sie
nur in den Schrank zu greifen braucht, um
leben der Thigen und sich selber zu befriedigen.
Wehe aber, wo das nicht geschieht. Da sieht
selbst der holde Lenzesknabe Tränen und
hört Jammerlaute. Denn Madame hat
plötzlich nichts mehr anzuziehen, und nun gar

mit dem Winterhut noch über die Straße zu
gehen — schrecklicher Gedanke! Das ist die
Erntezeit der Putzmakerinnen, die nun plötz-
lich zu den begehrtesten und verhältniß-
mäßigsten werden und alle Hände voll zu
tun haben, um der Modedamen Ansprüche
einigermassen zu befriedigen, denn mit dem
plötzlich „alt und gräßlich“ anmutenden
Winterstaat kann man sich nicht mehr sehen
lassen. Im Zeichen des Frühlingskleides und
dito Hutes steht die geehrte Damenwelt, und
mag es auch wieder einmal ein Loch ins
Portemonnaie reißen, schließlich freut Männ-
chen sich doch, wenn die holde Gattin ihm
unterm neuen Federhut noch einmal so
freundlich anlächelt.

* Camberg, 11. April. Die Schonung
der Wildkake, die im Regierungsbezirk
Wiesbaden nur noch in wenigen Exemplaren
erlistet, wird vom Regierungspräsidenten den
Jagdbesitzern, Pächtern usw. dringend empfohlen.

§ Camberg, 7. April. Wenn sich zwei Bekannte
ganz gleich, ob männlichen oder weiblichen
Geschlechts, treffen, so ist nach der üblichen
Begrüßung und den üblichen Reden über das
schlechte Wetter und die teure Zeit die oben-
stehende Frage sicher das nächste Gesprächs-
thema. Und dann weiß dieser etwas und jener
etwas von diesem und jenem kommt man
wieder zu anderem und — der sogenannte
Gesprächsnack ist fertig. Er hat seine ange-
nehme Seiten. Man hört so manches, was
man noch nicht wußte, so mancherlei vom
lieben Nächsten, das einen innerlich mit herz-
licher Schadenfreude erfüllt und über das man
nach außen hin moralisch entrüstet die Hände
zusammen schlagen und die Augen verdrehen
kann. Und dann vergeht beim „Erzählen“
so angenehm die Zeit. Was ist da ein halbes
oder ganzes Stündchen. — Aber unangenehme
Seiten hat so ein „Gesprächsnack“ auch, wenn
man nämlich das „Neuße“ nicht für sich be-
halten kann, sondern notgedrungen weiter-
tragen muß. Da wird dann hier und da ein
ganz klein wenig hinzugefügt, oder weggelassen.
Und wenn dann ein paar Male weiter
erzählt ist, dann sieht das „Neuße“ ganz
anders aus. Und das kann sehr unangenehm
werden, wenn es dem, den es angeht, zu
Ohren kommt. So manchen hat die Frage:
„Wissen Sie schon das Neuße?“ in Be-
rührung mit den Gerichten gebracht. Kluge
Menschen gehen darum dieser Frage gern aus
dem Wege.

§ Camberg, 11. April. Der Landesaus-
schuß schreibt in seinem Verwaltungsbericht
über die hiesige Taubstummenanstalt wie folgt:
„Die Zunahme der infolge des Gesetzes über
die Beschulung blinder und taubstummer
Kinder vom 7. August 1911 zu beschulenden
taubstummen Kinder hat auch in der
Berichtsperiode angehalten. Für den Beginn
des Schuljahres 1914 sind bereits wieder
25 taubstumme Kinder angemeldet. Von
diesen entfallen 6 auf die Stadt Frankfurt,
von denen die meisten bei der Überfüllung
der nur als Internat geführten Frankfurter
Taubstummen-Erziehungsanstalt in dem Taub-
stummen-Institut zu Camberg unter-
gebracht werden müssen. Damit ist die
Notwendigkeit gegeben, auch bei Beginn des
Schuljahres 1914 die unterste (Aufnahme-)
Klasse als Doppelklasse einzurichten. Für
eine dieser Doppelklassen fehlt es in dem
bereits voll in Benutzung genommenen Bau
der Taubstummen-Anstalt zu Camberg an
einem geeigneten Schulzimmer. In welcher
Weise dieses beschafft werden kann, steht noch
nicht fest.“

* Eisenbahnprojekte im hinteren Taunus.
Vor kurzem haben Interessenten aus dem
hinteren Taunus das Projekt einer Nebenbahn
Ufingen — Bad Nauheim wieder einmal
behandelt und eine diesbezügliche Eingabe an
die hiesige Regierung und die preußische
Eisenbahnverwaltung beschlossen. Diese Bahn-
verbindung, welche einer ganzen Anzahl gut
situerter Gemeinden Anschluß an den Weltver-
kehr bringen soll, ist in den letzten Jahren im
Zusammenhang mit den beiden Taunuslinien
Niederrhausen — Schmitten und Idstein — Merz-
hausen wiederholt erörtert und dabei festgestellt
worden, daß preußischerseits an den Bau erst

gedacht werden kann, wenn die beiden
Taunuslinien oder doch wenigstens eine von
ihnen fertiggestellt sind. Sie werden beide bis
Ufingen durchgeführt, die eine bis Anspach
auf die bestehende Strecke Homburg — Ufingen,
die andere von Merzhausen nach Ufingen.
Man würde dann eventuell in Zukunft den
Knotenpunkt Ufingen weiter erheblich
ausbauen und direkte Verbindung Niederr-
hausen — Ufingen — Bad Nauheim haben. Ob
allerdings diese Eisenbahnstrecken jemals
geeignet sein werden, einen schnelleren Verkehr
aufzunehmen, kann dahingestellt bleiben. Die
neuen Taunuslinien sind aber der Ausführung
noch nicht so nahe, wie man allgemein annahm,
und es ist noch fraglich, ob die Baukosten für
eine der beiden Strecken im nächsten Eisenbahn-
anleihegesetz erscheint. Nun haben die
Interessenten, die in der Mehrheit in Hessen
wohnen, ihre Hoffnung bezüglich der Strecke
Ufingen — Bad Nauheim auf Hessen gesetzt, das
aber wenig Neigung hat, sich durch Bau einer
Nebenbahnstrecke neu zu belasten. Dieses
Bestreben Hessens, das sich seit Jahren mit
Recht geltend macht, steht der Ausführung
der Strecke im Weg. Daher ist mit der
Ausführung erst dann ernstlich zu rechnen,
wenn Preußen und Hessen sich zum gemeinsamen
Handeln entschließen, darüber werden aber
den angeführten Gründen noch verschiedene
Jahre vergehen.

* Niederrhausen, 11. April. Der
Gemeinde Neesbach wurde zum Bau eines
Verbindungsweges von Neesbach nach der
Bezirksstraße Niederrhausen — Kirberg
ein Zuschuß in Aussicht gestellt und genehmigt,
daß die besonderen Vorarbeiten auf Kosten
des Bezirksverbands ausgeführt werden.

* Idstein, 11. April. Das Genesungs-
heim für Frauen preußischer Unteroffiziere
und Militärbeamten hat seine Pforten im
alten Idsteiner Schloß wieder den Genesungs-
suchenden geöffnet. Leider ist die Zahl klein,
die einstweilen berücksichtigt werden kann. Für
den April sind nur 9 Frauen und 11 Kinder
zugelassen. Das Heim ist auf milde Gaben
angewiesen und sind diese eben beschränkt. Als
Schloßarzt ist vom Koblenzer Telegraphen-
Bataillon Stabsarzt Dr. Noak hierher
abkommandiert. Für die Pflegebefohlenen
sorgt wieder Frau Wagner, die im vorigen
Jahre die besondere Anerkennung der Kaiserin
für ihre Liebestätigkeit und Menschenfreund-
lichkeit gefunden hat. — Im Sommersemester
wird die Königl. Baugewerkschule von 130
Schülern besucht. Im Lehrkörper trat keine
Änderung ein.

* Niederrhausen, 11. April. Im hiesigen
Bahnhof stiegen am Montag Morgen zwei
Rangierabteilungen zusammen. Ein
Lokomotivführer erlitt Kopfverletzungen,
konnte aber seinen Dienst noch weiter-
versehen.

* Hahn i. T., 11. April. Am 10. Mai
wird hier ein Gesangswettbewerb stattfinden,
zu dem bereits 14 Vereine ihre Beteiligung
zugelagt haben. Diese 14 Vereine kommen
größtenteils aus der Gegend und nur vier
aus nächster Umgebung. Die zu verteil-
enden Preise bestehen in Wertgegenständen.
Der festgebende Verein trifft schon alle Vor-
bereitungen, um den fremden Gästen den

Aufenthalt in unserem schönen Taunusorte so
angenehm wie möglich zu machen.

* Aus dem Taunus, 11. April. Schwer
verletzt wurde der Sohn des Gastwirts Rühl
von den Sternheimmermühlen bei Anspach.
Beim Holzsägen mit der Kreissäge sprang
das Holz aus dem Schutzgestell und traf den
August Rühl wieder die Stirn. Der
Befinnungslose wurde ins Haus getragen.
Sein Zustand ist bedenklich. — Mit einem
Motorrad gestürzt ist der Steinhauer
Roos von Anspach zwischen Dorfweil und
Schmitten.

* Schmitten, 11. April. Nachdem die
Taunus-Automobil-Gesellschaft im Gebirge
für Autoverbindung gelogt, eröffnete der
Postfahrer Schmidt (Arnoldshain) eine mehr-
malige Postverbindung Arnoldshain,
Schmitten, Dorfweil, Anspach, Bahnhof, nur
für Sonntags Arnoldshain, Schmitten, Sand-
placken nach der hohen Mark. Für die
Touristen des Hochtaunus eine willkommene
Neuordnung, die es ermöglicht, schon früh im
Taunus die Wanderung zu beginnen, und
nach ermüdeter Wanderung bequem die Bahn
zu erreichen.

* Wiesbaden, 11. April. Die bevorstehende
Tagung des Schwurgerichts wird, wie nunmehr
als feststehend angenommen werden kann, nur
drei Verhandlungsgegenstände und ebenso viele
Sitzungstage umfassen. Außer den bereits
mitgeteilten Terminen steht nur noch ein
solcher wider den jungen Sedi von Eisenbach
wegen Tötung seines Vaters zu erwarten. In
dieser letzteren Sache allerdings ist bis zur
Stunde die Voruntersuchung noch nicht
geschlossen. Die beteiligten sachverständigen
Ärzte nämlich sind verschiedener Meinung
darüber, ob der Tod des Vaters durch den
Sturz oder durch die ihm von seinem Sohn
beigebrachte Verletzung herbeigeführt worden
sei, und zurzeit wird darüber ein Obergutachten
eingeholt. Nichtsdestoweniger ist wohl anzu-
nehmen, daß die Sache noch für die nächste
Schwurgerichtstagung spruchreif wird.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Niederjelters. Der Beschluß des
Taunuskreis-Vorstandes vom 7. April ds.
Jhs. Abends, ging mir am Donnerstag, den
8. 4., nachmittags 2 Uhr im verschlossenen
Couvert per Post zu. Der Umschlag trägt
den Poststempel: Niederjelters 8. 4. 14. 12. 1 R.

Limburg, 8. April. Fruchtmarkt. (Durch-
schnittspreis für das Malter.) Roter Weizen
16,40 M., weißer Weizen 15,90 M., Korn
11,85 M., Gerste 9,00 M., Hafer 8,00 M.

Dr. Thompson's Seifenpulver



bestes, im Gebrauch
billigstes u. bequemstes

Waschmittel

Garantiert frei
von schädlichen
Bestandteilen

½ Pfund-Paket 15 Pf.



Das feinste Mittel zum
Glänzendmachen der
Schuhe und des Leders.

Alleinige Herstellerin: Pilo-fabrik Mannheim.



Das
seit Jahren berühmte
Schuh- und Lederfett.

Wer 3000 Mark leicht 3000 Mark (Hypothekabtrag)

auf 2 Jahre gegen 5-6% Zinsen.
Offerten unter „N. B. 100“
an die Exp. d. Bl.

Verloren!

Ein Trauring, gezeichnet
M. M. H. Sch., verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
in der Exped. ds. Bl.

Frankreichs Kaiser Wilhelms?

In früheren Jahren, wenn Kaiser Wilhelm im Mittelmeer weilte, tauchte regelmäßig — immer zuerst in französischen Setzungen — das Gerücht auf, Kaiser Wilhelm werde mit dem Oberhaupt der französischen Republik irgendwo zusammentreffen. Bald hieß es, man werde sich auf hoher See in irgend einem Hafen die Hände schütteln, bald wieder, Fürst Albert von Monaco werde eine solche Begegnung auf seinem Schlosse vermitteln. Diese Mär ist man heute der Welt nicht mehr auf; jezt hat man ein neues Gerücht: Kaiser Wilhelm werde demnächst der französischen Hauptstadt einen Besuch abstatten.

In Paris schenkt man dieser Nachricht um so eher Glauben, als man dort überzeugt ist, daß Kaiser Wilhelm sich jedesmal, wenn er sich im „langweiligen“ Berlin unbefuglich fühlte, für einige Tage in der französischen Hauptstadt Vergnügen und Zerstreuung suche. Seine Woche vergeht, ohne daß nicht dieses oder jenes Boulevardblatt eine Sensationsmeldung bringt: „Der Deutsche Kaiser sei in Paris!“ Natürlich ist es niemals wahr; aber man glaubt es immer wieder und man wird es auch diesmal wieder glauben, daß der Kaiser auf der Heimfahrt Paris aufsuchen wird. Natürlich kann dann keine Rede sein.

Kaiser Wilhelm ist im ganzen zweimal in Paris gewesen. Zum ersten Male im Alter von fünf Jahren: damals spielte er noch mit dem kaiserlichen Prinzen im Park des Lustschlosses „Bagatelle“. Dann vergingen lange Jahre, bis er in Begleitung seines Lehrers Omen im Jahre 1878, also mit 19 Jahren, wieder in die französische Hauptstadt kam. Die Erinnerung an den Krieg von 1870 war damals noch so frisch, die Stimmung der Franzosen noch dermaßen deutschfeindlich, daß der Aufenthalt des jungen deutschen Prinzen überaus geheimgehalten werden mußte. Unser Kaiser flog damals mit seinem Erzieher in einem bescheidenen Hotel ab und beide gaben sich als Engländer aus; es wurde nur englisch gesprochen, um auch nicht die Möglichkeit eines Verdachtes entstehen zu lassen. Zudem wurde er durch eine förmliche Garde von englischen Geheimpolizisten, die ihm die größtmögliche Vorhut der englischen Königin Viktoria zur Verfügung gestellt hatte, fortwährend beschützt.

Der erste Besuch des Prinzen galt damals dem Dom der Invaliden, dem Grab Napoleons, obwohl er eigentlich nach der Aussage seines Lehrers keine besondere Sympathie für den großen Krieger hegte. Besonders gefiel dem Prinzen die Spiegelgalerie zu Versailles, wo acht Jahre vorher die Gründung des Deutschen Reiches sich vollzogen hatte. So besuchte man dann auch die anderen Sammlungen und Sehenswürdigkeiten von Paris. Schließlich bekam unser Kaiser auch noch Lust, einen Ausflug mit dem Fesselballon des Luftschiffers Giffard zu machen, ein Vergnügen, das zu jener Zeit ungefähr so betrachtet wurde wie vor einigen Jahren bei uns ein Flug mit der Flugmaschine. Vergeblich suchte Omen den Prinzen von seinem gefährlichen Vorhaben abzubringen; obwohl er ihm die verschiedenen Gefahren einer solchen Luftfahrt mit den schrecklichsten Farben schilderte, setzte der Prinz schließlich doch seinen Willen durch und sah sich Paris aus der Vogelschau an.

Die deutsche Botschaft zu Paris wußte zwar von der Reise des Prinzen nach Frankreich und Paris; amtlich war aber begreiflicherweise nichts bekanntgegeben worden; und eine große, wirkliche Überraschung war es für die Gemüter der besorgten deutschen Diplomaten, als sie nach einigen Tagen erfuhren, daß der Prinz wohlbehalten wieder die Grenzen Frankreichs passiert habe und sich heil und gesund auf der Heimfahrt nach Berlin befände. Seitdem ist Kaiser Wilhelm nicht wieder in Paris gewesen. Dem Monarchen liegen heimliche Fahrten in fremde Städte nicht wie seinem Onkel Eduard, der häufig als „Reisender“ von London nach Paris kam. Für einen amtlichen Besuch ist aber wohl die Stimmung zwischen Deutschland und Frankreich nicht geeignet. So ist also auch diesmal das Gerücht von einem Besuch des Deutschen Kaisers in der französischen Hauptstadt ein Märchen, das

man in Paris wohl nur glaubt, weil seine Wirklichkeit — der Eitelkeitsschmelzer würde. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Gerüchte, daß Graf Wedel auf seinem Posten als Statthalter der Reichslande verbleiben werde, bestätigen sich nicht. Wie nämlich halbamtlich gemeldet wird, siedelt das Statthalterpaar Ende d. Mts. nach Berlin über. Die Ernennung des Nachfolgers dürfte während der bevorstehenden Anwesenheit des Reichskanzlers auf Korfu bekannt gegeben werden.

* Zum Nachfolger des als Unterstaatssekretär in das elsaß-lothringische Ministerium übergetretenen Freiherrn v. Stein als Vortrager der Rat im Reichsamt des Innern ist der bisherige Kreisdirektor in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen, Sorning, ernannt worden. Mit ihm gelangt zum ersten Male ein eingeborener Elsaß-Lothringer in die Stellung eines höheren Beamten in einem Reichsamt.

* In Breslau sind die Mitglieder des Domkapitels im Kapitelsaale zusammengetreten, um die Liste der Bischofskandidaten aufzustellen, unter denen das Domkapitel zu wählen gedenkt. Die Liste wird der preuss. Staatsregierung zugestellt.

* Die elsaß-lothringische Zweite Kammer sprach nach lebhafter Debatte in einer Resolution ihr Bedauern über den Regierungserlaß aus, der Lehrern und Schülern den Gebrauch des Hochdeutschen in den reichslandischen Schulen zur Pflicht macht.

* Nachdem bereits vor einiger Zeit ein Sachverständiger die Ausreise angetreten hat, um in Kamerun die Fischereiverhältnisse zu erforschen, wird jetzt auch ein Sachverständiger zu demselben Zwecke nach Deutsch-Ostafrika gehen. Dort befindet sich die Fischerei noch auf einer sehr unentwickelten Stufe. Die Eingeborenen betreiben fast ausschließlich nur in nächster Nähe der Küste mit einfachsten Geräten den Fischfang. Eine Art Hochseefischerei mit Netzen wird fast ausschließlich von den Arabern und Arabern von den Küste Deutsch-Ostafrikas vorgelagerten Inseln aus betrieben. Die Fischerei in unserem ostafrikanischen Schutzbereich weicht durchaus von unseren einheimischen Fischereimethoden ab, da beispielsweise die Korallenriffe und der steinige Untergrund die Verwendung von Grundschleppnetzen nicht zulassen. Von dem Ergebnis der jetzt in Angriff genommenen Untersuchungen wird es abhängen, inwieweit eine Hebung des Fischereigewerbes unter den Eingeborenen von Deutsch-Ostafrika oder aber eine Ausnutzung der Meeresprodukte durch fremde Fischer erfolgen kann.

Österreich-Ungarn.

* Wie vor einigen Tagen in Brunn, wo ein ansehnliches geistiges Fest stattfand, fünf Zivilpersonen teilnehmen ließ, so sind auch in Trient Zusammenkünfte zwischen österreichischem Militär und dem Zivil vorgetreten. Das Militär wehrte sich gegen die Übermacht der militärischen Italiener mit Bajonetten. Zwei Soldaten wurden die Bajonette fortgenommen. Ein Zivilist erlitt eine Verletzung durch einen Revolverkugelhieb, der vermutlich im Gebränge von einem anderen Zivilisten abgegeben worden war.

England.

* Die Nachricht verschiedener Blätter, der Königin von England werde im Laufe dieses Jahres einen Besuch am Yarenhof machen, ist unzutreffend.

Schweden.

* Wie die den König Gustav behandelnden Ärzte jetzt festgestellt haben, handelt es sich bei den schon seit längerer Zeit aufgetretenen Magenbeschwerden des Monarchen um ein Magengeschwür, das eine möglichst baldige Operation notwendig macht. Der aus Heidelberg berufene Professor Kleiner wird bis auf weiteres in Stockholm bleiben. Das Befinden des Königs ist sehr ernst.

Rußland.

* Die vor der Abreise der Jarenfamilie nach der Krim erwartete Mitteilung von der

Verlobung der ältesten Jarentochter, der Großfürstin Olga, mit dem Prinzen Karl von Rumänien ist nicht erfolgt. Wie verlautet, bezweifle der Besuch der rumänischen Herrschaften zunächst erst ein verständliches Bekanntwerden der jungen Prinzeßin und des Prinzen Karl. Beide haben sich gegenseitig sehr gefallen. Prinz Karl trifft nach einiger Zeit in der Krim ein, wo alsdann die Verlobung bekanntgegeben werden soll.

Balkanstaaten.

* Die Mächte des Dreiverbandes haben jetzt in Berlin, Wien und Rom den Entwurf ihrer Antwort auf die griechische Note über Albanien und die Ägäischen Inseln mitgeteilt. Es heißt, daß in dem umfangreichen Schriftstück alle Punkte, vor allem die Zukunft der Ägäischen Inseln und die Verdringung der griechisch-albanischen Grenze bei Argorastro und die übrigen Vorschläge zur Absteckung der Grenze behandelt werden. In eingeweihten Kreisen will man wissen, daß die Note im Dreiverband nicht befriedigt hat, da sie die ehemals gefaßten Entschlüsse über Albanien wesentlich ändern will.

Ägypten.

* Auf Veranlassung des Khedives sind schon mehrere Sondermissionen von Ägypten aus nach der Cyrenaika abgegangen, um dem Groß-Scheich der Senussi den Friedensschluß mit den Italienern anzuraten. Die letzte Gesandtschaft dieser Art ist nunmehr unverrichteter Sache nach Ägypten zurückgekehrt.

Amerika.

* Die mexikanischen Rebellen, die anscheinend siegreich nach Süden vordringen, haben in San Louis Potosi eine Guilloine errichtet; sie sind entschlossen, alle Gegner hinzurichten. Die Vertreibung aller Spanier ist beschlossene Sache. In Durango sind die Gräber der Bischöfe erbrochen, Hirtenringe, Goldschalen und Leichen geraubt worden. Präsident Suerta macht verweilte Anstrengungen, um die Revolutionäre in ihrem Vormarsch aufzuhalten.

Durazzo und Veracruz.

— Eine 50-Jahr-Erinnerung. —

Kaiser Wilhelm hat auf seiner Fahrt nach Korfu das Schloß Miramare besucht, das Zauberschloß, das sich der unglückliche Erzherzog Max von Österreich an der blauen Adria erbaut hatte. Fünfzig Jahre runden sich gerade seit jenem Tage, an dem der zum Kaiser von Mexiko erwählte Erzherzog mit seiner Gemahlin Charlotte Miramare verließ, um sich nach seinem fernem Reich einzuschiffen. Es war am 14. April 1884, als sie die Reise antraten, die ihnen eine Kaiserkrone, dem Erzherzog aber den frühen, blutigen Tod und seiner Gemahlin lebenslängliche Trübsal und schließlich geistige Umnachtung bringen sollte.

Für Einzug in Veracruz wird von einem französischen Journalisten in bedeutsamer Weise mit dem vor kurzem erfolgten Einzug des Prinzen Wied in Durazzo verallgemeinert. Auch der Prinz ist dorthin gekommen, um von einem erst in der Bildung begriffenen Reich Besitz zu nehmen, und die Zukunft, den er entgegengest, ist ebenso ungewiß wie die Maximilians. Der Empfang, den er hatte, war alles andere als enthusiastisch. So ging es auch dem jungen Kaiser des neuen Reiches Mexiko. Am 28. April traf er mit seiner Gemahlin vor Veracruz ein. Am Vormittage dieses Tages wird die Bevölkerung der Stadt, die vor der glühend heißen Sonne Schutz im Innern der Häuser gesucht hat, ganz plötzlich durch Kanonenschüsse zum Safendamm hingelockt. Am Horizont erscheint die Fregatte; die alten Geschütze auf den Forts donnern zu Ehren des Herrscherpaares; sämtliche Behörden pilgern zum Safendamm. Maximilian will aber, bevor er an Land geht, das Haupt der provisorischen Regierung, General Almonte, an Bord empfangen. Almonte ist jedoch nicht da; durch ungenaue Berichte getäuscht, hat er sich nicht sonderlich beeilt, und soll erst gegen Abend eintreffen. Man muß also auf ihn warten, und dieser erste widrige Zufall ist nicht geeignet, Maximilian besonders freudig zu stimmen. Um 6 Uhr endlich kommt

Almonte; er steigt sofort in eine Barke und fährt zum Schiff. Maximilian und Charlotte begrüßen ihn mit großer Herzlichkeit. Am nächsten Morgen, einem Sonntage, gehen der Kaiser und seine Gemahlin unter dem Donner aller Kanonen der Forts und der auf der See liegenden Schiffe an Land.

Wenn es nicht an Zeit gefehlt hätte, hätte man den geringen Enthusiasmus, den die Bürger von Veracruz an den Tag legten, durch eine Entfaltung offiziellen Brunkes wenigstens einigermaßen verdecken können; aber selbst mit dem wenigen, das man zu überbringen konnte, hat man doch: ein Windstoß von selbst in diesen Breiten unerhörter Festigkeit hat in der Nacht zwei große Triumphbögen niedergelassen. Maximilian und Charlotte geben sich über die Aufnahme, die ihnen bereitet wird, keiner Täuschung hin, und der erste Eindruck, den sie auf mexikanischem Boden empfangen, ist niederschmetternd, besonders für die Kaiserin, die sich der Tränen nicht erwehren kann. Von Veracruz reist das Herrscherpaar nach Puebla.

Dort ist der Empfang wesentlich anders als in Veracruz; die Bevölkerung begrüßt den Kaiser und seine Gemahlin mit geräuschvoller, vielleicht sogar aufrichtiger Begeisterung, und der Stadtrath empfängt Maximilian unter einem Triumphbogen und überreicht ihm auf silberner Platte die Schlüssel der Stadt. „Mit lebhafter Freude nehme ich die Schlüssel Ihrer Stadt entgegen“, sagt der Kaiser, „weil ich in ihrer Übergabe ein Zeugnis Ihres Vertrauens und den Beweis dafür, daß Sie die Ehrlichkeit meiner Absichten zu schätzen wissen, erblicke; da ich aber Ihrer Treue sicher bin, gebe ich Ihnen die Schlüssel zurück, denn ich habe nur einen Wunsch: den Wunsch, Ihre Herzen zu besitzen.“ Diese Worte, die in der Landessprache gesprochen werden, erwecken stürmischen Beifall, besonders bei der Indianerbevölkerung, die von dem neuen Herrscher so viel erhoffte. Am 7. Juni verließen Maximilian und Charlotte Puebla und wandten sich nach Mexiko, wo sie am 12. einen feierlichen Einzug hielten. Der schlechte Eindruck der ersten Tage war rasch geschwunden. Aber von wie kurzer Dauer sollte dieses Kaiserthum sein! Hoffentlich ist dem neuen Meist von Albanien dagegen beschieden, seine Herrschaft zu befestigen und sich die Liebe seines Volkes zu erringen, die den Fürstenthron gründet wie Fels am Meer!

Heer und Flotte.

— Ein Abfuhrtransport von „Goeben“ in Stärke von 6 Decoffizieren, 87 Unteroffizieren und Mannschaften traf am 6. April nachmittags von Korfu in Wilhelmshaven ein.

— Die Flotte unserer Marine erhält in absehbarer Zeit eine weitere Verstärkung durch die Indienststellung eines Lustschiffes vom Schütze-Lanz-Typ. Es ist dagegen vollkommen falsch, wie gemeldet worden war, daß die Heeresverwaltung einen neuen zweiten Schütze-Lanz-Kreuzer für die Armee in Auftrag gegeben hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Falschmeldung durch die Gerüchte von dem Bau eines neuen Schütze-Lanz-Schiffes entstanden.

Von Nah und fern.

Keine Passionsviolen mehr in Oberammergau. In Oberammergau wurde in einer hart beschudten Gemeindeversammlung die Frage der Aufführung von Passionspielen im Jahre 1915 einstimmig abgelehnt, weil man in den früheren Jahren, zuletzt im Jahre 1905, schlechte Erfahrungen gemacht hat, und hauptsächlich deshalb, weil in den Jahren nach dem Spieljahr der Fremdenverkehr sehr zurückgegangen ist. In der gleichen Versammlung wurde dem Schnitzhölzler Lang das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Ein Eisenbahnzug vom Sturm umgeworfen. Ein von Augsburg abgelassener Durchgangsgüterzug geriet zwischen den Stationen Nordendorf und Wertingen in einen furchtbaren Wirbelsturm. Mehrere Güterwagen wurden über die Gleise geworfen. — Ein weiteres Eisenbahnunglück ereignete sich in Vichy. Dort stieß eine Lokomotive auf einen Gepädwagen, wobei ein Beamter schwer, vier leicht verletzt wurden.

Gestern noch auf stolzen Rossen.

5) Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Wenn die guten Leute, die ihm nach einem Siege zuzubekamen, nur gewußt hätten, wie's ihm eigentlich zumute war. Er grüßte, lächelte und brinnen fraßen die Soraen an seiner Jugendkraft. Die ganze Welt ist nun einmal ein großes Theater, und wer gut munt, kommt vorwärts. Traurig, aber wahr! Selbstbewußt und rücksichtslos konnte nur der sein, der vorwärts, sehr vorwärts, in der Wahl seiner Eltern gewesen war.

Und in den nächsten Tagen kam irgend so ein freundlicher Mann zu ihm und brachte ihm seinen Wechsel und wollte dafür ganze tausend Taler haben. Könnte er nicht zahlen, ging der Schein zu Protest und die schlimmsten Unannehmlichkeiten, die er sich bisher vom Halfe gehalten, meldeten sich an. Abschied, adieu! Wenn er sich nicht schleunigst verlobte oder einen „Augen“ fand, der ihm unter die Arme griff. Na, wer das schon tat! Und gerade heute hatte er, aus lauter Verzweiflung, bei einem Buchmacher verbottenenweise, die letzten paar Summen, die er zusammenkrabbeln konnte, auf seinen Sieg im zweiten Rennen angelegt. Sollte er gewonnen, so wäre es wenigstens möglich gewesen, dem Halsabschneider ein paar blaue Pappen unter die Nase zu halten.

Wenn Sie prolongieren wollen, können Sie die melnethalben einlecken, sonst gibt's aber keinen roten Dreier!

Er wußte, wie man mit den Deutschen umspringen mußte, sie sperren sich, schwören Stein und Bein, mit dem großen und kleinen

„Ehrenwort“, daß es ihnen unmöglich sei, aber wenn man den „Halsabschneider“ riskierte, griffen sie nicht mehr gern mit ihren schamigen Fingern nach den blauen Scheindern. — „Brolongierungsaufgeld!“

Aber kein Kasienbestand war einige fünfzig Mark und seine Weisheit in bezug auf Geldaufnahme vollkommen zu Ende.

Und wenn er sich auch mit der netten Julia Hohlsoone ganz out stand, ihrer Mutter war er noch lange nicht ganz sicher. Ehe er aber in den Stand der heiligen Ehe treten konnte — es gelüstete ihm eigentlich gar nicht danach —, mußte er die „Generalbeichte“ ablegen, und ob die nicht manche Gefühle „abkühlen“ würde, erschien ihm doch leicht möglich, denn der einzige war er nicht, der um das hübsche, reiche Mädel mehr oder weniger intensiv freite. Wie es um die Verhältnisse seiner „Konkurrenten“ stand, wußte er ja ungefähr. Viel besser auch nicht wie bei ihm, na ja, sonst macht doch auch einer hergelautenen Amerikanerin, von der kein Mensch wußte, wie's um die Familie stand, niemand intensiver den Kopf. Aber Geld mußten sie haben, denn sie lebten auf großem Fuße, besaßen ein Auto, einen gesamtvoll angelegenen Chauffeur und bewohnten eine ganze Etage auf dem Kurfürstendamm, die sie sich von einer bekannten großen Möbelfirma typisch hatten einrichten lassen. Und die Diners, die man da bekam, waren wirklich allererster Klasse. Und klingeln brauchte man auch bloß und man wurde herzlich willkommen geheißen.

Ja, ja, das Schlaueste war's schon, er versuchte, so gegen acht die Damen anzutreffen. Und da gerade sein Durcheinander kam, nahm er

es als gutes Omen an, ohne den hätte er seine sieben Sachen doch nicht anzubieten können; denn das Kreuz tat ihm sehr weh. Da bekam er auch schon wieder gute Laune.

Na, wer weiß, was es gut ist, wenn man mal zur rechten Zeit von einem Schinder foppheister geht!

Der Diener, ein alter Mann mit bartlosem Gesicht, öffnete die Tür.

„Die Herrschaften zu Hause?“

„Jawohl, Herr Leutnant!“

Lange Umhände wurden nicht gemacht, traf man die Damen an und kam man zu einer menschenwürdigen Zeit, wurde man auch empfangen!

„Oh, Johann, wer ist denn noch alles da?“ fragte Brütten, während er sich vor dem Spiegel die Ärmel zurecht zog.

„Der Leutnant von Storglow und Baron Binsdorff!“

„So, io — na schön!“

Der Diener öffnete die breite Flügeltür. Brütten trat über die Schwelle, verneigte sich und schlug die Absätze sorgsam zusammen, so daß die Sporen laut klickten.

Die Damen kamen ihm entgegen. „Wir hatten schon Angst, Sie hätten sich weh getan bei dem Sturze“, sagte Frau Hohlsoone und reichte ihm die Hand zum Aufsteigen.

„Es sah wohl schlimmer aus, gnädige Frau!“

Julia verzog den Mund. „Und wir haben heute eine Menge Geld auf Sie verloren! Baron Binsdorff hat es für uns zum Totalverlust getragen!“

Brütten sah den Vorwurf von der leichtesten Seite an.

„Wissen Sie denn nicht, daß Damen in Deutschland das Betteln verboten ist, gnädige Fräulein?“

Sie hielt sich die Ohren zu. „Was ist überhaupt nicht alles in Deutschland verboten?“

„Nun, ich meine nur so viel, wie nötig ist, um Pflicht und Ehre aufrecht zu erhalten!“

„Bingsdorff, das Monocle im Auge, ein Zehndieb schlimmster Sorte, den man bis um zehn in manchem Salon, dann aber sicher in den Ballsälen antreffen konnte, woher er das Geld zu solchem Leben nahm, mochte Gott wissen, — war mit Storglow herangekommen. Mit seiner näselnden, hochmütigen Stimme fragte er Brütten:

„Oh, deshalb wetten Sie auch nicht, mein Lieber — nicht wahr?“

Diesen blähten, verlebten Kerl konnte Brütten für den Tod nicht ausstehen, er gab ihm eine scharfe Antwort.

„Ich denke, Bingsdorff, wenn Sie vor ihrer eigenen Schwelle liegen, werden Sie kaum Zeit haben, nach der meinen hinüber zu blicken!“

Er sagte es in seinem wegwerfenden Tone flüchtig und begründete dann Storglow, einen gutmütigen Gardebrigade-Offizier, von dem es fast bekannt war, daß er auf Wechseln ritt, die sich sehen lassen konnten.

Das Gespräch drehte sich anfangs um die Rennen, die Damen sprachen flüchtig deutsch, nur merkte man es an den Raufen und Reden und dem schärften h, daß sie Engländerinnen oder Amerikanerinnen sein mußten.

Der Fremdenlegion entronnen. Zwei Fremdenlegionäre in voller Uniform trafen dieser Tage mit dem Dampfer „Italia“ im Hafen des Hochseehafens in Lübeck ein. Der Dampfer kommt von Agios Johannes in Griechenland. Auf seiner Reise nach Lübeck lief er Alger an, um Kohlen zu bunkern. Dort schlichen sich die beiden Fremdenlegionäre in einer stürmischen Nacht heimlich an Bord der „Italia“. Einige Zeit nach der Abfahrt des Dampfers von Alger kamen die beiden „blinden“ Passagiere zum Vorschein und fuhren nach Lübeck mit, wofür sie sich in jeder Weise an Bord nützlich machten. Von den beiden Abenteurern ist der eine ein Deutscher, der andere ein gebürtiger Deutscher, der aber eines Tages auf den etwas sonderbaren Einfall kam, sich in Frankreich naturalisieren zu lassen. Die Fremdenlegionäre erregten in ihren Uniformen begreiflicherweise einiges Aufsehen. Sie wurden zwecks näherer Feststellung ihrer Personalien von der Polizei einstellt und in Schutzhaft genommen.

Glückliche Gewinner. Am letzten Tage der Klassenlotterie kam in Wien ein 5000-Kronen-Los mit der großen Prämie von 700 000 Kronen heraus. Die Prämie fiel nebst einem Gewinn von 5000 Kronen auf das Los Nr. 18 620, das in Graz von einem Obersten, einem Oberleutnant, einem Geschäftsmann, einem Beamten, einem Versicherungsfunktor und einem älteren Fräulein, das sich durch Schneiderei ernähren muß, gespielt wird.

Von einem Wassereintritt überrascht. Sieben Arbeiter, die auf dem Grunde eines Schachtes in Nizza beschäftigt waren, wurden durch einen Wassereintritt überrascht. Zwei Arbeiter sind ertrunken. Alle anderen wurden schwer verletzt.

Der drohende Atina. Aus dem Hauptkater des Atina (Sizilien) steigen gewaltige Rauchfäden auf, die größere Ausbrüche erwarten lassen. — Die Bevölkerung in der Nachbarschaft des Vulkans hegt große Besorgnis vor einer Katastrophe und trifft nach Möglichkeit Vorkehrungen zur Sicherung von Leben und Eigentum.

Ausländische Arbeiter in der Schweiz. In dem Uhrenmacherdorf Grenchen im Kanton Solothurn sind seit einigen Monaten rund 2000 Arbeiter infolge Lohnstreikigkeiten ausgesperrt. Da in der letzten Zeit die Zusammenstöße zwischen den Aussperrten und Einheimischen immer häufiger wurden, hat jetzt die solothurnische Regierung zwei Kompanien Infanterie in dem Ort zur Bereitschaft gestellt.

Baumwollspekulant als Brandstifter. In den Baumwollspeichern des Bombaner Hafens waren in der letzten Zeit fast täglich große Brände ausgebrochen. Jetzt wieder wurde ein Feuer entzündet in einem Schuppen, in dem für 2 Mill. M. Baumwolle lagerte. Für 80 000 Mark Baumwolle verbrannte. Es hat sich nun ergeben, daß die Brandstiftungen auf das Konto einer Gruppe indischer Spekulanten zu setzen sind. Sie haben große Vorräte von Baumwolle angehauft und wollten durch das Niederbrennen gewaltiger Massen Baumwolle ein künstliches Emporsteigen der Preise herbeiführen. Der gesamte Brandschaden der letzten Zeit beläuft sich auf sechs Millionen Mark.

Der Cyrtod der Hindubraut. In Kallutta hat sich ein vierzehnjähriges Mädchen aus einer vornehmen Kaste, das kurz vor der Verheiratung stand, das Leben genommen. Wie festgestellt wurde, ist die junge Braut, namens Suchalata Devi, freiwillig aus dem Leben geschieden, um es ihrem Vater zu ersparen, die vereinbarte Mitgift von 2000 Rupien zu zahlen, die er ihrem Verlobten, einem Rechtsstudenten, versprochen hatte.

Allelei vom Tage.

— In der Wirtschaft „Zum goldenen Kessel“, die in Düsseldorf dem Geburtshaus seines gegenüberliegt, wird eine Statue von Heinrich Heine öffentlich aufgestellt werden.

— In Nürnberg hat ein Schuhmann den Reiter Stiefel, der Strohpasanten beschäftigt hatte und sich seiner Verhaftung widersetzte, erschossen.

— Der Polizei in Rom ist es gelungen, den Verbrecher habhaft zu werden, der seit längerem

durch riesige Diebstähle von Telegraphen- und Telephonkabeln, den sie einfach abschnitten, die Unterbrechung der wichtigsten Leitungen zur Verzweiflung der Beamten verschuldeten.

— Beim Bau einer neuen Brücke über den Mississippi (Ver. Staaten) ereignete sich aus unbekannter Ursache eine furchtbare Explosion. Neun in der Nähe befindliche Arbeiter wurden getötet.

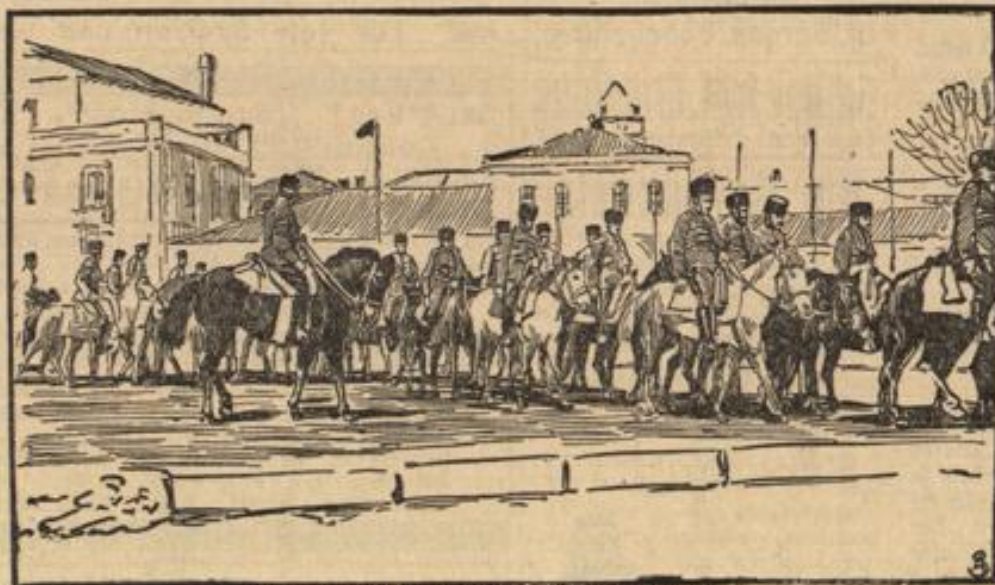
Luftschiffahrt.

— Falsche Gerüchte sind über einen Unfall des Luftschiffes „Victoria Luise“ verbreitet worden. Das Luftschiff hat in den letzten Tagen überhaupt keine Fahrt unternommen und liegt wohlbehalten in der Halle in Frankfurt a. M.

auszumeichen. Da der Sturm jedoch immer schlimmer wurde, landete er schließlich um 3 Uhr bei Heiligenhafen glatt auf der See. Das Einbringen des Apparates gestaltete sich sehr schwierig, konnte aber schließlich mittels eines Motorbootes ausgeführt werden. Dahms erzählte, daß dieser Flug einer der schlimmsten war, die er je durchgemacht hatte. Wie groß die Wut des Sturmes war, gegen die das Flugzeug ankämpfen hatte, erzählt man bestenfalls, daß der Doppeldecker, der bei günstigem Wetter 100 Kilometer in der Stunde fliegt, zur Zurücklegung der 100 Kilometer langen Strecke 3 1/2 Stunden gebraucht hat.

— Die amerikanische Yale-Universität hat das Fliegen und die Luftschiffahrt als offizielles Studienfach in ihren Lehrplan aufgenommen. In der Sheffield Scientific School der Yale-Universität werden unter der Oberleitung von Professor

Mobilmachung in Albanien.



Die berittene Gendarmarie auf dem Ausmarsch.



Der bei Koriza mit seiner Gendarmarie-Abteilung gefangen genommene albanische Major Emin Reschid (X).

Die epirotischen Wirtten bereiten der albanischen Regierung und den europäischen Kabinetten, denen an einer Sicherung des jüngsten Balkanstaates gelegen ist, andauernd schwere Sorgen. Die griechische Besatzung ist verhältnismäßig im Abzug begriffen, aber die einheimische Bevölkerung, die durchweg aus Griechen besteht, ist mit der Angliederung an Albanien nicht zufrieden. In den Reihen der Epiroten kämpfen viele griechische

Soldaten und Offiziere in Uniform; an Waffen, die aus der griechischen Armee stammen, ist kein Mangel. Es ist ein ziemlich beträchtlicher Kleinkrieg entbrannt, in dessen Verlauf die Epiroten recht bedeutende Erfolge erzielt haben. So wurde kürzlich bei Koriza der albanische Major Emin Reschid mit seiner Truppe gefangen genommen. Die albanischen Gendarmen und von holländischen Offizieren ausgebildet worden.

— Einen sehr gefährlichen Flug hatte der Flieger Dahms zu bestehen, der auf einem Doppeldecker mit seinem Monteur in Warnemünde zu einem Flug über die Ostsee nach Kiel aufgestiegen war. Auf dem ersten Teil der Strecke, die 100 Kilometer über die offene See führt, geriet Dahms in einen furchtbaren Schneesturm, der die Flächen des Apparates mit einer dicken Schneeschicht überzog. Als er endlich dem Unwetter entronnen war, zog ein schweres Gewitter heran, das ihn zwang, schleunigst auf 3000 Meter Höhe zu gehen, um den elektrischen Entladungen

Freckenridge fortan regelmäßig Vorlesungen und Übungen in der Konstruktion und im Bau, sowie in der Behandlung von Flugmaschinen und Luftfahrzeugen abgehalten werden.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem Bacherprozeß Holzapfel und Genossen, der seit dem 23. März die Strafammer des Landgerichts beschäftigte, wurde folgendes Urteil verkündet. Es erhielten: der Privatier Wilhelm Holzapfel und der Rentier Gustav

Adolph aus Steglitz je vier Monate Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe und ein Jahr Ehrverlust, der Agent Heinrich Hinrichs neun Monate Gefängnis, 500 M. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Der Kaufmann Jakob Wein wurde zu acht Monaten Gefängnis, 300 M. Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust, der Agent Karl Kruschwitz zu zwei Monaten und drei Wochen Gefängnis, 100 M. Geldstrafe verurteilt. Der Hypothekensmakler Georg Schumann erhielt drei Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe und der Agent Karl Gräfer zwei Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Der Agent Joseph Rosenblatt wurde freigesprochen.

Nürnberg. Vor dem hiesigen Landgericht wurden die Entschädigungsklagen der seierzeit im Pandurenkeller eingesperrten Nürnberger Bürger gegen den Militäriskus verhandelt. Es kamen 25 Vergleiche zwischen dem Fiskus und den Eingesperrten zustande; diese Bürger erhielten eine Entschädigung von je 50 Mark. Vier andere beantragten die Verurteilung des Prozeßes auf den 21. April, da ihre Ansprüche über 50 Mark hinausgingen. Unter ihnen befindet sich auch der Schuhmacher Blank, der vom Leutnant v. Fortner verletzt worden war und nun 350 Mark Entschädigung verlangt. Ein anderer Bürger, der durch den Aufenthalt im Pandurenkeller angeblich schwere körperliche Nachteile erlitten hat, verlangt dreihundert Mark. Sechs andere Klagen konnten nicht erledigt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Wilde und zivilisierte Rasse. Man kann das öfteren die merkwürdigsten und gundächst vollkommen unglücklich erscheinenden Dinge in Berichten von Reisenden lesen, die uns unbekannte Länder durchstreift haben. So wird auch wiederholt von Forschern, die das Innere Neuseelands bereisten, berichtet, daß das Fleisch eines Eingeborenen, welches von einem Weibchen schwer verletzt worden ist, innerhalb des unglaublich kurzen Zeitraums von zwei oder drei Tagen wieder heilt, während die gleiche Verletzung bei einem kräftigen Weißen unheilbar seinen Tod verursacht hätte. Man schloß daraus, daß in den Eingeborenen ein ungeheures Maß von Lebensfähigkeit und physischer Widerstandskraft stecke, Eigenschaften, welche bei uns durch unsere verweichlichende Lebensführung und die Hygiene der Sinne unserer Kultur verschwunden sind. Doch ist diese Schlussfolgerung nach dem Urteil namhafter Autoritäten auf diesem Gebiete etwas übereilt gezogen. Man könnte nämlich dieser Voraussetzung entgegenhalten, daß man an verschiedenen Punkten der Erdoberfläche mit europäischen und amerikanischen Soldaten den Versuch gemacht hat, ihre Kräfte im Vergleich zu den jeweiligen Eingeborenen der besuchten Gebiete zu messen; dabei stellte sich heraus, daß der Körper des zivilisierten Menschen weitaus widerstandsfähiger ist als jener der Wilden. Als Ursache für diese auffallende Erscheinung wurde herausgefunden, daß es besonders die unregelmäßige Ernährung der Wilden und das Fehlen jeder Hygiene ist, die sie in einen gewissen Kräfteverfall geraten läßt. Dieser Grund ist es auch, der das Aussterben ganzer wilder Völkersämme auf dem Gewissen hat. Nur eine gleichmäßige Führung der alltäglichen Lebensgewohnheiten, des Schlafens, Essens, Trinkens und des Arbeitens sei eine Gewähr für eine dauernde Spannkraft und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers.

Vermischtes.

Ein Kontrollschiff für drahtlose Telegraphie. Um die Tätigkeit der drahtlosen Telegraphiestationen an den Küsten Amerikas zu überwachen, hat das Seearm der Vereinigten Staaten ein Kontrollschiff eingerichtet, dessen Aufgabe es sein wird, im Atlantischen Ozean kreuzend darüber zu wachen, daß die verschiedenen Stationen die ihnen erteilten Vorschriften über die Länge der elektrischen Wellen genau innehalten, um Störungen des drahtlosen Nachrichtenverkehrs zu vermeiden. Das Fahrzeug ist mit Apparaten ausgerüstet, die eine schnelle Messung der Wellenlängen ermöglichen, und soll in erster Linie dazu dienen, die Stationen festzustellen, die von den ihnen zugewiesenen Wellenlängen abweichen und damit Anlaß zu Mißverständnissen geben. Diese Überwachung des drahtlosen Nachrichtenverkehrs ist mit der wachsenden Anzahl der Telegraphiestationen allmählich ein dringender Bedürfnis geworden, da sich in letzter Zeit sowohl die Störungen wie auch die Abgabe falscher Alarmrufe bedeutend gemehrt haben.

Wie es hier Sitte war, blieb man zum Abendbrot.

Brüthen führte Julia zu Tisch.

Der neueste Klatsch wurde durchgeschleudert, die Damen setzten sich sehr interessiert und unterhielten sich, was man die nächsten Tage wohl anheften könne, wie man diese und jene Ausstellung beurteilte. Das war Bingsdorffs Fahrwasser! Er kritisierte sehr scharf, oft recht zutreffend, aber seine Weisheit stammte aus den Zeitungen, die er im Bett oder im Café las.

Nach Tisch versuchte Brütten Fräulein Julia etwas schärfer auf den Ratten zu fassen, aber sie wich aus, lachte und fragte ihn, ob er wohl Donnerstag in Goppegarten zum Rennen sein würde.

Er bejahte.

Das war allerdings der böse Tag, an dem der Wechselläufig wurde; nun, bis dahin lie noch viel Spreewasser durch Berlin, und ein Ausweg würde sich schon noch finden lassen, oder vielmehr mußte, und wenn er dem Salzabschneider einfach saate:

„Menschenskind, seien Sie nicht unvernünftig, wenn Sie mich zur Strecke bringen, legen Sie überhaupt nichts zu sehen, denn mein alter Herr rückt keinen Sessel mehr heraus.“

In den noch nach Geld zu schreiben, hatte er seit längerer Zeit ausgeben. Die Antwort lautete hoch einmal, wie das andere:

„Mein Junge, du hast noch einen Bruder und zwei Schwestern, wenn du mit deinem Monatswechsel von zweihundertundfünfzig Mark und alle zwei Jahre ein Pferd aus meiner Fohlenherde nicht auskommst, kann ich dir nicht helfen, ist genug hab ich dir neben-

bei in den drei Jahren, seit du Offizier bist, von der Fährniszeit gar nicht zu reden, aus der Predouille geholien, jetzt kann ich nicht mehr.“

Und da es unterdessen halb elf geworden war, fühlte sich Bingsdorff verpflichtet, zum Aufbruch zu blasen, denn sonst standen die Ballstiele Kopf, wenn er nicht auf der Bildfläche erschien.

Storglow und Brütten verabschiedeten sich an der Haustür von dem Lebemann, der die erste vorüberfahrende leere Droschke anrief.

„Vommeln Sie mit bis zu mir, Storglow?“

„Gott, eigentlich bin ich recht schaffens müde!“

„Und mir tun alle Knochen im Leibe weh, aber ich glaube, wir beide sind Leidensbrüder, und da könnten wir eigentlich 'nen Kompromiß schließen!“

„Den Kompromiß?“

„Nun ja! Die Idee fuhr mir eben so durch den Kopf, aber auf der Straße läßt sich das wirklich nicht besprechen!“

„Schöndenk! Aber 'ne Nachsichtung wird nicht draus!“

„A bewahre!“

Und als sie in der Leutnantstube vor der Kognakflasche beisamenlaken, ging Brütten ohne Umstände auf sein Ziel los.

„Also, Storglow, einer von uns wird wohl die Julia nehmen müssen!“

„Wenigstens wär's erwünscht, falls die Moneten nicht zu knapp sind!“

„Schwerlich!“

„Kann sich einer den Amerikaner aus, die blaffen gern mal fertig!“

Eigentlich kam ich heute zu der Liberau-

ung, daß Sie doch wohl die meisten Chancen haben, immerhin möchte ich Ihnen raten, vorsichtig zu sein!“

„Sie sind also wohl kein ernsthafter — Konkurrent mehr?“

„Wohl nicht, — das heißt, verschwören möchte ich's nicht! 'ne Zeit halte ich mich schon noch über Wasser.“

„Um — wissen Sie, lieber Storglow, mir geht's augenblicklich sehr übel!“

Der lachte auf. „Als ob ich das nicht wüßte! Sie, der energische Rennreiter, werden doch im entscheidenden Augenblick den Kopf nicht verlieren?“

„Sah ich heute ja getan! — Ich traute meinem Schinder allzuviel zu und da konnte er das letzte Hindernis nicht mehr nehmen!“

„Bleiben Sie die Lehre draus, lieber Brütten, kein Mensch kommt mit dem Kopf durch die Wand, ohne Schaden zu nehmen.“

„Nicht halten ja viele durchaus nicht für ein Strahlenlicht, — aber meine Pomadigkeit hat mir im Leben schon manchmal über heisse Situationen hinweggeholfen. Da geb' ich Ihnen den praktisch häufig von mir erprobten Rat, nicht bis zur letzten Minute die Karre laufen zu lassen. Redet man mit den Kerlen Deutsch, nun, so ist man niemals ganz aufgeschmissen, denn die Salzabschneider wissen ganz genau, daß sie in der Time sitzen, wenn sie den Bogen überspannen!“

Wenigstens Mut machte der pomadige Storglow Brütten wieder, daß war in seiner Lage eine Menge wert. Bald ging der Garde- dragoner nach Hause, für ihn fing der Tag morgen um fünf Uhr an.

„Große Feldübungen — und unser neuer

Kommandeur hat Haare auf den Zähnen, das muß man halbwegs ausgefallen haben, sonst hagelt ein Donnerwetter nach dem anderen auf uns herein herab. Denn Lunte hat er schon gerochen, na ja, ein alänender Finanzminister bin ich gerade nicht!“

Manke hatte fast die ganze Nacht schlaflos gelegen. So viel an einem Tage zu „verbienen“, war ihm bisher auch noch nicht an nähernd geglückt! Natürlich spielten auf dem grünen Rasen eine Menge Zufälligkeiten eine große Rolle, aber wenn man die Sportkulturen tüchtig studierte, mußte man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein gutes Abschneiden rechnen können. — wohnte man den Rennen bei! Denn gelang einmal oder gar ein paar mal hintereinander ein Schlag nicht, nun so verdoppelte man seine Einsätze, so viel Geld hatte er von seiner Erbschaft, um für den Anfang durchhalten zu können! Und so dumm wollte er auch nicht sein und große Summen riskieren, wenigstens vorläufig nicht! Schmitt er an einem Rennstage mit achtzig oder hundert Mark Gewinn ab, nun so war's vorläufig mehr wie genug. Geld kam zu Geld, in ein paar Jahren war er „der gemachte Mann!“ Zwei Bedenken wurde er aber nicht los. Was würde seine Frau dazu sagen? Für solche Dinge hatte sie ja leider so gar kein Verständnis! Wenn er erst vier, fünfmal gewonnen hatte, dann war vielleicht mit ihr vernünftig zu reden, aber für den Anfang würde es einen harten Kampf kosten, und den mußte er bestehen, da half alles nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Höhere Knabenschule Camberg

Das neue Schuljahr beginnt
Dienstag, den 21. April, morgens 9 Uhr.
 Der Gang des Unterrichtes ist wie an den Gymnasien.
 Anmeldungen neuer Schüler nimmt jederzeit mündlich
 und schriftlich entgegen
 der Rektor.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Camberg
 am 16. April 1914, Nachmittags 3 Uhr, folgende
 Gegenstände als:

1 vollst. Bett, 1 Nachtschränken, 2 Tische,
 4 Stühle, 1 Handtuchgestell, 1 Kommode,
 1 Spiegel, 1 Kleiderständer, 3 kupferne
 Kessel und eine Drehbank,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber Nachmittags 3
 Uhr in der Wirtschaft Herboldsheimer.

Wiesbaden, den 8. April 1914.

Sing,
 Vollziehungsbeamter.

Aufruf an Alle die da könnten!

Ende vorigen Jahres wandte sich das unterzeichnete
 Pfarramt mittels eines dieser Zeitung beiliegenden Bittbriefes
 an alle Leser mit der innigen Bitte um Unterstützung des so
 dringend notwendigen Kirchenneubaus in Herrnschreien
 zu Ehren unserer lieben Fürsprecherin Maria von der
 immerwährenden Hilfe. Tausenden und Tausenden ist dieser
 Bittbrief an's Herz gelegt worden, aber nur wenige öffneten
 ihre Hand, um mitzuhelfen an dem frommen Werke:

Und so kommt es, daß die eingegangenen Spenden
 kaum hinlangen, die Kosten des Druckes, des Versandes und
 anderem mehr, zu bezahlen. Daher wird nochmals an Alle,
 die den Prospekt mit der anhängenden Postanweisung,
 (lautend auf den Namen des Herrn Pfarrer Joh. Schröder),
 bisher unerledigt bei Seite legten, die

herzlichste Bitte

gerichtet, wenigstens ein kleines Scherflein beizutragen, denn
 jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen und Gott angenehm.

Viele wenig machen ein Viel!

Kath. Pfarramt (Herrnschreien) Schön, kächs. Schweiz.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten Damen-Stiefel
 (Nr. 36 und 37)

für 4.50 Mk. und 6.00 Mk.
 (früher bis 8.50 Mark und 12.00 Mark)

Ebenso ein Posten la. Damenknopfstiefel
 in Boxkalf (Nr. 36 bis 42)

jetzt nur 6.00 Mark.
 in Chevreux Godard Welt (36-42)
 zu 7.00 Mark.

Jakob Schmitz,
 Schuhlager, Frankfurterstr.

J. Bühler, Limburg

Pianos, empfiehlt namentlich bessere und allerfeinste
 Fabrikate, zu anerkannt
 sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate
 wie: Schiedmayer, Ritz & Co.,
 Mannborg etc.



Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:
 Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
 Zithern, — Mandolinen, — Gitarren

Allerbestes Fabrikat in
 Signalinstrumenten. Militärtrommeln für
 Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.
 Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk
 Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk
 Grammophone und Platten.

Zur Aussaat empfehle ich:

Deutsch. Klee samen 80 %, Ewig. Klee samen 80 %,
 Wicken 13 %, Prima Erbsen 16 %,
 Prima Linsen 20 %.

Alban Krings.

Evangel. Gottesdienst.

1. Ostertag.

Camberg:
 Vormittags um 9 1/2 Uhr.
 Niederseifers:
 Nachmittags um 1 1/2 Uhr.

2. Ostertag.

Camberg:
 Nachmittags um 2 Uhr.
 Niederseifers:
 Vormittags um 9 Uhr.

Erste Etagewohnung

zu vermieten.

W. Bargon, Bahnhofstr. 6.

Schöne fribl. Wohnung

zu vermieten. Limburgerstr. 63.

Ein Geschäftslokal

mit und ohne Wohnung, ferner
 noch eine Wohnung mit 6
 Zimmern und Küche, Frank-
 furterstraße 12, ist sofort oder
 später zu vermieten.

Zu erfragen bei Moritz May.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (Gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur
 Aufrechterhaltung und Mast
 von Schweinen und
 Kälbern. Verhütet
 das Krummwerden
 (Lähme) der Tiere,
 schützt vor Krank-
 heit, hebt die Ge-
 wichts-Zunahme,
 1000fach erprobt u.
 tausendfache Anerk.
 Preis der Literkanne
 1.50 M. in der Apo-
 theke in CAMBERG
 u. NIDDERSEIFERS.
 Ferner empfehlen:
 Dr. Hinfens Labextrakt
 und Labpulver von
 garantierter Stärke.



Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
 H. Finzelbergs Nachfolg.
 Chemische Werke Andernach.

„Zum Schützenhof“ Niederseifers.

Ostermontag, den 13. April,
 nachm. von 4 Uhr an, findet in meinem Saale:

Tanz-Musik

statt, wozu freundlichst einladet

Adam Staudt Wwe.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Nur 1 Tag! „Bayr. Hof“. Nur 1 Tag!

Donnerstag, 16. April, 8 1/4 Uhr:

Einmaliges Zigeuner-Konzert

mit Solo- und Chorgefängen, gegeben vom österr.-ungar.
 Damen- und Herren-Orchester „RAKOCZI“ in verschiedenen
 Landestrachten. — Großartige Geigen- und Cymbal-Virtuosen!

Neu! Im III. Teil Sensationell! Neu!

Serpentin-, Feuer- und Flammentanz!

ausgeführt von den Damen Geschwister Cuszon
 mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen. U. a.:
 Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut usw. 3 Scheinwerfer!
 Vorverkauf: Refero. Platz 85 Pfg.; 2. Platz 60 Pfg.
 bei Herrn Hubert Stöckmann. Kassapreis:
 Refero. Platz 1.00 Mk.; 2. Pl. 70 Pf.; Schüler 40 Pf.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
 große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
 marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen

Ein gut erhaltener Kinderfah- und Liegewagen

zu verkaufen. Näheres in der
 Expedition dieses Blattes.

1 ordentlicher Junge

welcher das Spengler- und
 Installations-Geschäft erlernen
 will, kann in die Lehre treten bei

Josef Lottermann,
 Camberg, Stradigasse.

Suche für sofort einen jüngeren

Wagnergehilfen

Karl Lind,

Wagenbauer,
 Wiesbaden, Steingasse 18.

Wer Beruf fühlt zum Ordens-

stande auch im Dienste der

Indianer-Mission

findet Aufnahme in der

Benediktiner-Abtel St. André
 in Lophem b. Brügge (Belg).

Alle Sorten

in hochkeim-
 fähiger Ware!

Nur erste
 Qualität!

Georg Steitz, Camberg.
 Drogerie zum goldenen Kreuz.



Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
 im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
 Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.
 Beratung erfolgt kostenlos.
 Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
 im Kreise Limburg.

Elegante Kommunitanten- Stiefel

in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Frau Chr. Bouffier Wwe., Camberg.

Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung

hierbei empfehle:

Brustrucker, Kräuterbonbons, Lakritz, Salmiak, und Beilschen-
 Pastillen, Fenchel- und Rosenhonig, garantiert reinen
 Bienenhonig. Emser, Sodener, Isländisch-Moos-Pastillen,
 Löflunds-Malzertrakte, Wybert-Tabletten, Emser, Karls-
 bader-Salz usw. Kräuter, Wurzeln, Thees, Salben, Pflaster,
 Tincturen und Einreibungen, sowie sämtliche dem freien
 Verkehr überlassene Arzneimittel.

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Chemisch-technisch-pharmaceutische Präparate.

engros endetail



Neunmal neunundneunzig Schuh
 Putzt man mit Erdal im Nu.

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
 Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.